

Das Recht der Menschen auf Ernährung

Nutztierhaltung in der Diskussion

Die Diskussion zur aktuellen Situation in der Nutztierhaltung ebbt nicht ab. Begonnen hatte sie im Deutschen Tierärzteblatt mit dem Buchkommentar von Prof. Dr. Thomas Blaha in der Novemberausgabe 2010 des. In der Januarausgabe folgte dazu ein Leserforum, das hier weitergeführt wird; denn erneut erreichten einige interessante Leserzuschriften die Redaktion, die nachfolgend inklusive der Stellungnahmen von Prof. Blaha präsentiert werden.

Ein alternativer Ansatz

Es ist zweifellos richtig und gut, dass auf die unbestreitbaren Missstände bei der Haltung Lebensmittel liefernder Tiere hingewiesen wird. Mit meinen bescheidenen Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit versuche ich ebenfalls, hier eine Besserung zu erzielen. Die bisher geschilderten Initiativen sind alle wertvoll und meine Gedanken daher nur als Ergänzung zu verstehen.

Als Beispiel wähle ich die Weinkultur. Es hat sich durchgesetzt, seinen Gästen einen „ordentlichen“ Wein eines anerkannten Weingutes zu servieren und auch selber keine Massenware aus Literflaschen zu trinken. Beim Fleisch ist es leider etwas anders. Als junger Mann wurde die Güte eines Restaurants von mir danach bewertet, wie groß die Schnitzel dort waren. Im Alter achtet man eher auf die gute Zubereitung und schätzt den Geschmack.

Es ist eine Binsenweisheit, dass auch Meisterköche nur aus guten Zutaten ihre Spitzenkreationen zaubern können. Deswegen achten sie – sofern seriös – auf eine gute Fleischqualität. Doch kann eine entsprechende Qualität nur von artgerecht gehaltenen Tieren kommen! Merkwürdigerweise wird auch in Spitzenrestaurants von den Gästen aber kaum darauf geachtet und nachgefragt, woher das angebotene Fleisch stammt. Beim Wein möchte man unbedingt den Winzer wissen, doch das Fleisch?

Mein Vorgehen: Ich bin kein Vegetarier und wenn ich es wäre, würde ich es nicht betonen. Allerdings achte ich auf die Fleischqualität und frage auch schon mal nach der Herkunft des Steaks. Es wäre doch schön und wünschenswert, wenn man die Güte eines Restaurants auch danach beurteilte, was für ein Fleisch welcher Herkunft dort angeboten wird.

Ein Wunschtraum: Nur noch Qualitätsfleisch von artgerecht gehaltenen Tieren! Kein wässriges Schnitzel von einem armen Schwein aus

der Massentierhaltung, sondern kerniges Fleisch aus vernünftiger Haltung – mag man sie nun „Bio“ oder sonst wie nennen!

Und der Preis? Ein zwingend erforderlicher höherer Preis würde zu kleineren Portionen führen, was wiederum die Ernährungsexperten erfreuen wird.

Dr. Rolf Spangenberg, Ingelheim

Stellungnahme

Sehr geehrter Herr Dr. Spangenberg, es gibt wahrscheinlich wenige Kollegen, die Ihrem „alternativen Ansatz“ mit der Aufforderung an den Verbraucher zu einem bewussteren Fleischkonsum nicht zustimmen. Prof. Kunzmann im Januarheft 2011 des Deutschen Tierärzteblattes und ich im Novemberheft 2010 haben, wie Sie, dediziert gerade auf diesen zu unterstützenden Appell von Jonathan Safran Foer in „Tiere essen“ hingewiesen. Mit nüchternem Blick betrachtet, wird die Gesellschaft diesen Appell wahrscheinlich kaum als Aktivität der Tierärzteschaft sehen. Er ist wohl eher dazu geeignet, vor sich selbst gerade zu stehen und im persönlichen Umfeld eine Vorbildfunktion

„Tierschutz bedeutet auch Menschen- und Umweltschutz“

Den Bericht über die Tagung „Aufgaben und ethische Verantwortung der Veterinärmedizin in der Nutztierhaltung“ am 18. Juni 2010 (in TVT Nachrichten 2/2010) von Prof. Blaha, den Vortrag von Prof. Feltrow, USA, anlässlich des bpt-Kongresses 2010 in Hannover und den Kommentar von Katja Lohmann-Müller (bpt-Mitteilungsblatt des ganzen Nordens 4/2010) nehme ich zum Anlass, über unsere Rolle und Funktion als Tierärzte in der Agrarindustrialisierung nachzudenken.

Die Prognose der FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations), nach der für das Jahr 2050 eine Verdopplung des weltweiten Fleischkonsums angenommen wird, kommentiert Prof. Blaha folgendermaßen: „Das tierärztliche Handeln im Bereich der Nutztierhaltung und Lebensmittelproduktion erfordert eine ständige Werteabwägung. Die ethische Verantwortung der Veterinärmedizin beschränkt sich nicht nur auf den Tierschutz und das Wohlergehen der Tiere, sondern auch auf die Versorgung aller Menschen mit ausreichenden, gesunden, erschwinglichen und sicheren Lebensmitteln. Tierärzte sind damit also aufgefordert, gegensätzliche Werte ethisch abzuwägen und so immer wieder neu zu definieren, wie man konsensfähige Regeln für das ‚richtige Handeln‘ findet.“ Für Prof.

zu entfalten. Sie haben ja selbst darauf hingewiesen, dass Sie „die bisher geschilderten Initiativen“ für sehr wertvoll halten und „... Ihre Gedanken daher nur als Ergänzung zu verstehen“ sind.

Das veranlasst mich noch einmal zu sagen, dass wir als Tierärzteschaft viel mehr bewirken können und viel mehr als für das Tierwohl eintretend erkannt werden, wenn wir mit überzeugender Führerschaft ein Ziel verfolgen: Die Haltungssysteme müssen schrittweise bedingungslos den Bedürfnissen der Tiere angepasst werden. Die heutige Situation, in der die Lebensbedingungen der Tiere in vielen Tierhaltungen suboptimal bis katastrophal sind und die Tiere in vielen Fällen den Haltungsbedingungen angepasst werden, darf nicht als nicht beeinflussbar angesehen und daher billigend hingenommen werden. Falls die Fleischpreise für diesen Prozess vertretbar ansteigen, würden nicht nur die Tiere, die von den eher wenigen bewussteren Fleischessern „gegessen“ werden, sondern alle für die Lebensmittelproduktion gehaltenen Tiere im Sinne des Tierschutzes profitieren! Insofern, Herr Kollege Spangenberg, ergänzen sich unsere Vorstellungen und Vorschläge in der Tat.

Prof. Dr. Thomas Blaha, Bakum

Feltrow sind die Nutztierpraktiker Teil eines „bösaartigen“, weil komplizierten und nicht lösbaaren Problems, was nur kontinuierlich gemagt werden kann. Frau Lohmann-Müller freut sich in erster Linie darüber, dass der Tierarzt auch in Zukunft gebraucht wird, weil er Teil der Lebensmittelproduktion ist. Er bewege sich in einem „Minenfeld mit einer Vielzahl miteinander konkurrierender Zielvorstellungen“. Es sei eine „Herausforderung, in einem Arbeitsfeld zu agieren, das sich ständig und immer schneller ändert und global vernetzt“. „Wir müssen uns positionieren“, sagt sie und, „bei allen Schwierigkeiten unseren Lebensunterhalt zu verdienen, dürfen wir nie vergessen, was wir sind: nämlich die berufenen Schützer der Tiere“.

Den Äußerungen scheint die Annahme zugrunde zu liegen, dass dem Welthunger nur mit erhöhter Fleischproduktion nach westlichem Muster beizukommen ist. Diese Annahme ist ernsthaft in Frage zu stellen. Wie also ist denn nun die Gesamtsituation? An dieser Stelle kann sie im folgendem nur in ihren wesentlichen Zügen skizziert werden.

Was wir derzeit erleben ist ein Strukturwandel weg von der bäuerlichen Landwirtschaft hin zur Agrarindustrie. Diese befindet sich in einer Phase der Konzernbildung, vorangetrie-



Nutztierhaltung – quo vadis?

Foto: Siefken

ben durch nicht aus der Landwirtschaft kommende Investoren. Voll durchrationalisierte, subventionsoptimierte Großbetriebe vernichten mittelständische bäuerliche Strukturen, sinnvolle Arbeitsplätze, sind Einfallstor für Risikotechnologien (Gentechnik) und Basis für den weiteren Aufbau umwelt- und tierschutzwidriger Agrarfabriken. Nicht Landwirte, sondern Konzerne und Discounter treffen die Entscheidungen. Das alles ist bekannt, jeder kann sich darüber informieren, dass und warum diese Entwicklung genau das Gegenteil einer klimafreundlichen, nachhaltigen, zukunftsorientierten Landwirtschaft ist.

Weltweit hungern mittlerweile über eine Milliarde Menschen, soviel wie niemals zuvor, obwohl sich seit 1980 in einem Zeitraum, in dem die Weltbevölkerung von 4,4 auf 6,9 Milliarden angewachsen ist, die Fleischproduktion mehr als verdoppelt hat. Es muss also Fehler im System geben.

Eine der Ursachen, die für dieses Szenario verantwortlich sind, ist das Agrardumping. Mit dem fragwürdigen Ziel der „Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt“ produzieren Länder wie Deutschland erheblich mehr Agrarprodukte als sie selbst verbrauchen und verkaufen ihre Überschüsse auf dem Weltmarkt – aber zu Preisen unterhalb der Produktionskosten, weil die Politik diese Exporte subventioniert. Auf diese Weise werden in den sog. Drittländern lokale Märkte zerstört, was regionale kleinbäuerliche Existenzen vernichtet und den Hunger vergrößert. Offiziell hat die EU dieses Problem erkannt und die Exportsubventionen zurückgefahren, auf der anderen Seite profitiert europäisches Agrobusiness durch Ausgleichszahlungen und Direktsubventionen mehr denn je.

Wir westlichen Konsumenten profitieren davon, dass die Unternehmen für große Teile der

sozialen und ökologischen Schäden, die sie verursachen, finanziell nicht aufkommen müssen. Das ganze System der derzeitigen Nahrungsmittelproduktion ist gefährdet, weil es auf Rohstoffen beruht, die bald zu Ende gehen: Öl, Wasser, Boden, Dünger. Industrialisierte Landwirtschaft verbraucht mehr Energie als sie produziert.

Die Fleischindustrie ist einer der Hauptverursacher des Klimawandels. Ohne billiges, hochenergetisches Importfutter (Soja) würde unsere industrialisierte Tierhaltung gar nicht funktionieren. Verschuldete Entwicklungsländer exportieren Soja, um mit den Devisen ihre Schulden bedienen zu können. Felder von 30 000 ha, Soja bis zum Horizont, all diese Flächen sind für die regionale Grundnahrungsmittelproduktion verloren. Pestizide, Gentechnik, Abhängigkeit von und Drangsalierung durch Saatgutkonzerne etc. tun das Übrige. Das also sind die Strukturen, in denen gehungert und gefressen wird: Verschuldung, Agrardumping, Futtermittel- und Agrospritexporte. Diese Art von Landwirtschaft produziert letztendlich tote Landschaften.

Sollte sich die Weltagrarpolitik statt am Prinzip des Freihandels (der sowieso nur für die Industrienationen gilt) nicht besser am Menschenrecht auf Ernährung orientieren? In der Position des Weltagrarberichts, den die Bundesrepublik aus welchen Gründen auch immer leider nicht mitunterzeichnet hat, heißt es: „Gehungert wird vor allem auf dem Land, und dieser Hunger soll nicht mit Nahrungsmittellieferungen von anderswo bekämpft werden, sondern durch verbesserten Anbau direkt auf den Feldern der Kleinbauern, die schon jetzt zu großen Teilen die Welt ernähren.“

Wie reagiert darauf der deutsche Fleischproduzent? Hier läuft der Strukturwandel ungebrochen. Nahezu die gesamte Geflügel-

produktion ist den Bauern von der Industrie geraubt worden. Der gleiche Prozess zeichnet sich auch in der Schweinemast ab. Von Politik und Bauernverband (Interessenvertreter der Agrarindustrie) wird das tatsächliche Ausmaß der Betriebsgrößen totgeschwiegen. In den offiziellen Statistiken gibt es als Rubrik für die Größten der Branche nur die Angabe >1000 ha oder >1000 Schweine. Dahinter verschwinden Agrarunternehmen mit zehntausenden von Hektar und hunderttausenden Schweinen. Das Münsterland z. B. beherbergt 2 Millionen Menschen und mittlerweile 5 Millionen Schweine! Abgesehen von den Auswirkungen auf Umwelt und Sozialstruktur: Wo bleibt da der Tierschutz? Ist nicht diese Form von Tierhaltung und Tiermast ein „totalitäres, faschistoides System“, wie es K.-T. Gottwald, Professor für Agrar- und Umwelttechnik der Humboldt-Universität, bezeichnet? Diese Art Tiere zu halten, kalkuliert Schmerzen, Leid und Tod der Tiere mit ein. Der Faktor Reduktion der Gesunderhaltungskosten ist Bestandteil der ökonomischen Kalkulation, beruht auf laxen Grenzwerten und wird vom Gesetzgeber toleriert.

Juristisch ist natürlich alles einwandfrei, solange die Papiere stimmen und der Amtstierarzt keine Verstöße gegen die Haltungsverordnung feststellt. Doch ethisch? Wir Tierärzte wissen ganz genau Bescheid über die Schmerzen, Schäden und Leiden von Geflügel und Schweinen in der Turbomast, im Transporter und im Schlachtbetrieb, über die Ausbeutung von Milchkuh und Zuchtsau. Wir sehen jeden Tag Zustände, die es nicht geben dürfte – wir, die berufenen Schützer der Tiere. Dies Ganze dann noch vor dem Hintergrund, dass diese Art der Fleisch- und auch Milchproduktion nicht nur nicht nötig ist, sondern in gigantischem Ausmaß weltweit Schaden anrichtet und die Ernährungsprobleme verschärft. Dieses System dient im Wesentlichen nur dazu, uns reiche Länder mit billigen Lebensmitteln überzusorgen und mächtigen Großkonzernen, die immer größer und weltbeherrschender werden, Riesengewinne zu bescheren. Ohne industrielle Fleischproduktion könnten auf dieser Erde mit den vorhandenen Anbauflächen zwölf Milliarden Menschen ernährt werden – auch das ist kein Geheimnis.

Wir Tierärzte sollten nun, bevor wir überlegen, wie wir uns in Zukunft positionieren, unseren eigenen Anteil am Geschehen kritisch hinterfragen. Haben wir nicht, indem wir unseren eigentlichen Auftrag vernachlässigt haben, diese kontraproduktive Entwicklung mitgefördert und unterstützt und tun es immer noch? Sind wir nicht in allen Bereichen – ob Verwaltung, Wissenschaft, Forschung, Industrie, Politik oder Praxis – zumeist als Erfüllungsgehilfen der Wirtschaft aufgetreten? Was bedeutet „ethisches Abwägen“ und „Interessenausgleich“? Kann man einen Konsens herstellen zwischen einem Kleinbauern aus Kamerun und einem europäischen Geflügelfleischkonzern, der ihm mit dem Export von vergammeltem Geflügelfleischresten

die Existenzgrundlage raubt und ihn auch noch gesundheitlich gefährdet? Sollen wir zwischen Turbomastschweinen, die sich dieses Los ganz sicher nicht freiwillig aussuchen würden, und einem Schlachtkonzern, der auch noch sein Personal für 4 Euro pro Stunde malochen lässt, vermitteln oder zwischen einem hungernden äthiopischen Familienvater und einem amerikanischen Saatgutkonzern Interessen abwägen?

Hätten wir nicht ganz im Gegenteil die Entwicklung verhindern bzw. in positive Bahnen lenken können, wenn wir uns entschieden und konsequent für den Schutz des Nutztieres eingesetzt hätten? Wenn wir uns die Tragweite unseres Tuns und auch die Macht unserer Position bewusst gemacht und vor den globalen Zusammenhängen nicht die Augen verschlossen hätten?

Um in Zukunft als Tier(!)ärzte glaubwürdig auftreten und wirklich sinnvoll am Welternährungsproblem mitarbeiten zu können, müssen wir dies alles selbstkritisch aufarbeiten. Tierschutz bedeutet gleichzeitig immer auch Menschen- und Umweltschutz. Umso wichtiger ist es, dass wir unsere Arbeit besser machen als zur Zeit.

Dr. Ines Advena, Münster

Stellungnahme

Sehr geehrte Frau Dr. Advena, Ihren ausführlichen Leserbrief stringent und in einem Guss zu beantworten, ist sehr schwer, denn Sie verweben sehr komplex und m. E. schwer nachvollziehbar mehrere Problemfelder und Argumentationsebenen miteinander. Erschwerend kommt hinzu, dass Sie weniger das widerlegen, was andere gesagt oder geschrieben haben, sondern vielmehr das, was Sie meinen, was andere Ihrer Meinung nach gemeint haben. Dazu ein Beispiel: Sie subsumieren recht großzügig

a) meine von Ihnen zitierte Einführung zur Tagung „Die ethische Verantwortung des Tierarztes in der Nutztierhaltung“ an der TiHo in Hannover am 18. Juni 2010: „Das tierärztliche Handeln im Bereich der Nutztierhaltung und Lebensmittelproduktion erfordert eine ständige Werteabwägung ...“

b) die Aussage von Prof. Fetrow auf dem bpt-Kongress 2010 zur Tatsache, dass die Meinungsvielfalt in Bezug auf die Lebensmittelherstellung ein im Sinne des Systemtheoretikers Horst Rittel „bösesartiges“ und kein „gutartiges Problem“ ist, in dem der Tierarzt sich immer wieder neu orientieren muss (gesagt wurde von John Fetrow nicht, dass „der Nutztierpraktiker Teil eines bösen Problems ...“ ist!), und

c) die legitime und unverfängliche Aussage von Dr. Lohmann-Müller, dass sie „sich freut, dass der Tierarzt auch in Zukunft gebraucht wird ...“

Dann schlussfolgern Sie: „Den Äußerungen scheint die Annahme zugrunde zu liegen, dass dem Welthunger nur mit erhöhter Fleischproduktion nach westlichem Muster beizukommen ist.“ Und dann heben Sie an, „... diese Annahme

ernsthaft in Frage zu stellen“. Diese Infragestellung kann ich nur unterstützen, denn es ist in der Tat nicht wahr, dass der Welthunger „nur mit erhöhtem Fleischverzehr nach westlichem Muster ...“ zu beheben ist. Was Sie in Ihrem Widerlegungseifer übersehen haben, ist, dass keiner von den drei Zitierten dies auch nur andeutungsweise gesagt hat, auch wenn Sie das noch so überzeugt annehmen!

Die Prognose der FAO, nach der für das Jahr 2050 eine Verdopplung des weltweiten Fleischkonsums erwartet wird, bezieht sich nicht auf den Welthunger, sondern ausschließlich auf zwei Tatsachen:

1) weil sich die Zahl der Menschen auf diesem Planeten bis zum Jahr 2050 auf voraussichtlich 9 Milliarden erhöhen wird – und es ist nicht anzunehmen, dass nur noch Vegetarier und Veganer zu uns stoßen werden – und

2) weil die vielen Millionen von Menschen in den Schwellenländern, die erfreulicherweise auf dem Weg zu einem höheren Wohlstand sind, wozu wir ihnen gratulieren und wobei wir ihnen helfen sollten, einer archaischen Sehnsucht nach höherwertigen Lebensmitteln beim Überwinden von Mangelzeiten folgend, unvermeidbar mehr Fleisch und andere tierische Proteine in ihren „Einkaufswagen packen“ werden. Niemand wird ihnen dabei „erhöhten Fleischkonsum nach westlichem Muster“ einreden müssen, denn sie werden einfach mehr Fleisch verzehren, sobald sie es sich leisten können. Und der Markt wird es ihnen anbieten, sobald der Bedarf da ist. Erlauben Sie mir mit Nachdruck zu sagen: Ich teile Ihre Deutung nicht, dass es dem Satten erlaubt sei, dem Hungernden vorzuschreiben, was dieser essen oder nicht essen wollen soll! Es ist ein Gebot der Humanität, den anderen das zu gönnen, was man sich selbst gestattet – Sie selber haben doch richtigerweise auf das Menschenrecht auf Ernährung hingewiesen.

Und erlauben Sie mir darauf hinzuweisen, dass ich mit diesem fundamentalen Recht mehr als vertraut bin. Insbesondere während meiner Zeit an der Universität von Minnesota in den USA im Dienste der WHO und/oder der FAO in China, Vietnam und Thailand sowie in mehreren Ländern Afrikas durfte ich als Berater tätig sein. Dabei ging es immer um Hilfe und Unterstützung, die teils verheerend niedrige Produktivität der dortigen kleinbäuerlichen Tierproduktionen im Sinne der Hungerbekämpfung zu verbessern. Ich teile die Erfahrung vieler engagierter Helfer aus zahlreichen Ländern, dass der größte Hunger dort herrscht, wo Kleinbauernstrukturen es nicht schaffen, so effizient zu arbeiten, dass sie außer sich selbst auch noch die rapide wachsenden, urbanen Bevölkerungen mit ernähren können.

Ich möchte mir abschließend noch gestatten, Ihnen einen Rat zu geben: Es stimmt, dass in Ländern mit heißem Klima, in denen vorwiegend lebende Tiere an den Verbraucher verkauft werden, es den Menschen schwerfällt, tiefgefrorene Geflügelfleischprodukte nach dem Auftauen in einem hinreichend hygienischen Zustand zu halten. Dies besonders aus tierärztlicher Sicht

lautstark bewusst zu machen, ist richtig. Wenn Sie aber sagen, dass ein europäischer Geflügelfleischkonzern „... mit dem Export von vergammelter Geflügelfleischreste die Existenzgrundlage (eines Kleinbauern in Kamerun) zerstört und ihn gesundheitlich gefährdet“, wenn Sie das wirklich wissen, dann rate ich Ihnen sehr, den Geflügelfleischkonzern und die dazugehörige Regierung, mit deren Zustimmung der Export der vergammelten Fleischexporte erfolgte, unverzüglich gerichtlich zu verklagen. Wenn Sie das noch nicht getan haben, kann es dafür nur zwei Gründe geben: Entweder wissen Sie es nicht wirklich sicher (dann sollte man es vielleicht nicht in dieser Form behaupten) oder Sie werden Ihrem eigenen in Ihrem Leserbrief formulierten ethischen Anspruch nicht gerecht.

Zum Schluss möchte ich Ihnen versöhnlich sagen: Den Abschluss Ihres Leserbriefes, „Umso wichtiger ist es, dass wir unsere Arbeit besser machen als zur Zeit“, unterschreibe ich dick und fett, was ich mit meinem Artikel (DTBl. 11/2010), meiner Antwort an Dr. Spangenberg (s. o.) und allen in den letzten Jahren erschienenen Stellungnahmen der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e. V. (TVT) zur Nutztierhaltung beweisen kann.

Prof. Dr. Thomas Blaha, Bakum